

Halle'sche Zeitung.

Anzeige-Gebühren
Bei den Anzeigen...
Anzeigen...
Anzeigen...

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Nummer 408. Halle, Freitag 31. August 1894. 186. Jahrgang.

Für den Monat September werden Bestellungen...
Halle'sche Zeitung...
Preis...

Wochen-Abonnements zum Preise von 25 Pf.
der Expedition.

Unsere dreiprozentigen Anleihen.

Das hervorsteckendste Charakteristikum unseres öffentlichen...
Lebens bildet augenblicklich die ganz außerordentliche Aus-
dehnung der dreiprozentigen deutschen Reichsanleihe...

Es ist hier nicht unsere Aufgabe, den Börsenpekulanten Winke...
und Rathschläge zu ertheilen, wohl aber fordert diese abrupte Stei-
gerung zu allerhand Betrachtungen wirtschaftlicher und politischer
Natur heraus...

Dieses wurde nur 2 1/2 mal überzeichnet und Eugen Richter...
gläubte aus der Menge der in Berlin geschätzten Beträge ent-
nommen zu sollen, das gar eine „Kongressleihe“ bei den Reichskassen...

Die französische Note mit dem gleichen Inhalt, wie die in...
Halle stehenden Papiere hat inzwischen einen Kurszuwachs erreicht,
wie er bis jetzt unübertroffen war...

Sparfain besteht, wie er uns Deutschen ebenfalls zu wünschen wäre...
Kaum hat deutsche 100 Francs zusammengekauft, so legt er dieselben
in Rente an. Die Staatskassen treten täglich als große Käufer von
Rente an der Börse auf...

Wir sagten im Eingange, daß die erste Anleihe zur der Aus-
steuerung von London ausgegangen sei. Man darf dabei nicht
außer Acht lassen, daß die ganze Londoner Börse seit langer Zeit
eine energische Aufwärtsbewegung durchzumachen, welche zweifellos
auf die lokale Geldsituation zurückzuführen ist...

Es verläutet übrigens auch, daß die Londoner Börsenspekulation...
ihre Zustimmung zur Zulassung weiterer Jahrgänge der Deutschen
Fonds von der Unterfertigung der deutschen Regierung abhängig mache...

Der Hund richtete sich halb auf und schaute etwas erstaunt auf...
den fremden unverschämten Menschen da unten auf der Straße.
Er war zitterig und wacklig, und seine alten Augen waren auch wohl
nicht mehr die besten.

Deutsches Reich.

* Von angeblich wohlinformirter Seite verläutet, daß ein...
Geheimvertrug zur Abänderung des Militärstrafprozess-
verfahrens in der That ausgearbeitet worden ist und gegenwärtig
dem Kaiser zur Einsichtnahme vorliegt...

* Zur Affaire Kogge. Vor einigen Tagen lief, durch die...
„Alln. Volksztg.“ lancirt, eine Nachricht über die Presse,
derausgeht die Nachforschungen plötzlich eingestellt seien, da man vor
dem Namen eines sehr angesehenen Herrn Kall gemacht hätte...

* Verichtigungen sozialdemokratischer Lügen. Die...
sozialdemokratischen Lügen und Entstellungen sind so zahlreich,
daß es absolut unmöglich ist, jeder einzelnen bereiten durch
eine Verichtigung entgegenzutreten...

* Sozial, geliebtes Bruder unfriedig. Ein neuerliches...
lehrreiches Bröckchen, wie herrlich weit man es mit der „Ver-
schämung“ Politik gegenüber den Polen bereits gebracht hat,
bietet der nachstehende Brief eines Lehrers aus Kurm von
27. d. M. an die „Allg. M.“, dem einen Kommentar hinzu-
zufügen überflüssig wäre...

Der Hund richtete sich halb auf und schaute etwas erstaunt auf...
den fremden unverschämten Menschen da unten auf der Straße.
Er war zitterig und wacklig, und seine alten Augen waren auch wohl
nicht mehr die besten.

Letzte Fahrt.

Von Wilhelm Meyer.

Der Zug fuhr über den Thüringer Wald und kam Herbst...
nachdem verbotnen.
Als wir das schönste Frühjahr, aber Blätter und Blüten
waren in diesen frühen Verjüngungen noch nicht über das Knospen
 hinausgekommen...

Er war sehr heger und blaß, aber man sah ihm doch wohl an...
daß er einmal ein großer strahlender Mann gewesen war. Hierfür
nimmt sich auf diesem Gestirne die Sternbahn aus, die freudig
und sicher in den früheren Studenten feinsinnig...

Er sprach langsam über die Promenade, die noch wenig bebaut...
war, und etwas mühsam und schwerfällig kam er den Schloßberg
 hinauf. Wagen mit Bauern polsterten die Straße herab ihm ent-
gegen, Kinder spielten vor der Thür zwischen den blühenden Bäumen...

Er sprach langsam über die Promenade, die noch wenig bebaut...
war, und etwas mühsam und schwerfällig kam er den Schloßberg
 hinauf. Wagen mit Bauern polsterten die Straße herab ihm ent-
gegen, Kinder spielten vor der Thür zwischen den blühenden Bäumen...

Er sprach langsam über die Promenade, die noch wenig bebaut...
war, und etwas mühsam und schwerfällig kam er den Schloßberg
 hinauf. Wagen mit Bauern polsterten die Straße herab ihm ent-
gegen, Kinder spielten vor der Thür zwischen den blühenden Bäumen...

Er sprach langsam über die Promenade, die noch wenig bebaut...
war, und etwas mühsam und schwerfällig kam er den Schloßberg
 hinauf. Wagen mit Bauern polsterten die Straße herab ihm ent-
gegen, Kinder spielten vor der Thür zwischen den blühenden Bäumen...

Er sprach langsam über die Promenade, die noch wenig bebaut...
war, und etwas mühsam und schwerfällig kam er den Schloßberg
 hinauf. Wagen mit Bauern polsterten die Straße herab ihm ent-
gegen, Kinder spielten vor der Thür zwischen den blühenden Bäumen...

Der Hund richtete sich halb auf und schaute etwas erstaunt auf...
den fremden unverschämten Menschen da unten auf der Straße.
Er war zitterig und wacklig, und seine alten Augen waren auch wohl
nicht mehr die besten.

Der Hund richtete sich halb auf und schaute etwas erstaunt auf...
den fremden unverschämten Menschen da unten auf der Straße.
Er war zitterig und wacklig, und seine alten Augen waren auch wohl
nicht mehr die besten.

Der Hund richtete sich halb auf und schaute etwas erstaunt auf...
den fremden unverschämten Menschen da unten auf der Straße.
Er war zitterig und wacklig, und seine alten Augen waren auch wohl
nicht mehr die besten.

Der Hund richtete sich halb auf und schaute etwas erstaunt auf...
den fremden unverschämten Menschen da unten auf der Straße.
Er war zitterig und wacklig, und seine alten Augen waren auch wohl
nicht mehr die besten.

Age Jungen, theils in Kurnel anfängliche Bürger — und bot im Einverständnis des Gefanges mit dem Bemerken (ich sprach nämlich) das wir kein nöthiges Geld freient, sondern ein deutliches Schicksal zu erwarten ist, dem wir uns aufgeben, 1848 192 M. an dauernden Ausgaben 8 496 688 M. Ferner ist eine entweichende Vermehrung der Gütervorräte notwendig. Es müßten an offenen Wagen 10 300 mit einem Aufwande von 26 265 000 M., 4200 bedeckte Wagen für 12 600 000 M. beschafft werden. Die Kosten für Verfertigung von Gefahren für die neuen Wagen in Jelen fernerem Bedarfs würden etwa 2 000 000 M. betragen. Hierzu kamen ferner noch für etwa 2000 Wagen Aufstellungsgelde (400 000 M.), 120 Spezialwagen (672 000 M.), 170 Kalfwagen (484 500 M.). Daneben würden in Folge der Sonntagstraße noch für den Anbau fremder Wagen Nebenausgaben an Baumaterialien, am jährlich mit 135 000 M. einschließen. *** Französischer Geschichtsunterricht.** Eine mehr oder weniger vollständige Vorlesung wird in des Chavanni Caspaccio, "Autorität" auf dem Wege einer Einführung ertheilt. Der Einführer meint, die wegen ihres höflichen Benehmens gegen die deutschen Kameraden auf der "Schuld" von der "Autorität" gerügten französischen Soldaten mögen vielleicht ihre Entschuldigung in dem Geschichtsunterricht finden, welcher gegenwärtig auf den französischen Schulen fonderbare Blüthen treibe. Es wird nun ein Vortrag angeführt, den ein Lehrer fürstlich in einer Schule bei seinen Schülern in Frageform gehalten. Da bei Folgendes vorgekommen: **"Was waren die Könige von Frankreich?" "Diebe." "Was waren die Mörder?" "Diebe." "Was waren die Mörder?" "Diebe." "Was ist ihre Nachkommenschaft?" "Die Könige von Frankreich sind die Nachkommen der Könige von Frankreich." "Was ist ihre Nachkommenschaft?" "Die Könige von Frankreich sind die Nachkommen der Könige von Frankreich." "Was ist ihre Nachkommenschaft?" "Die Könige von Frankreich sind die Nachkommen der Könige von Frankreich."**

*** Einen charakteristischen Beitrag zu dem traurigen Kapitel vom Kaufswinkel liefert das Ergebnis des Konversationsfahrens über das Vermögen des Hugoheublers und Kaufmanns Schmidt in Berlin, das der Konversationsverwalter in einer Gläubigerverammlung bekannt macht. Aus dem Bericht geht nach der Berliner Zeitung hervor, daß Schmidt im Jahre 1891 mit wenigen hundert Mark ein Geschäft gegründet und sich mit der Verfertigung von Bauten befaßt hat. Sein Vermögen hätte Schmidt bei den Konten noch auf 749 000 M., darunter Schulden mit 465 000 M., von der Zeitgenossen um 30 000 M. eingehen. Die Vermögen konnte dieser aber nur mit 2000 M. ansetzen. Zur zur Mauer gehörigen Grundstücke dürften keinen Erlös bringen; das Mobilien ist 474 M. werth. Die Pferde wurden verkauft, um der Masse Kosten zu ersparen. Der Schuldner hat in letzter Zeit über 30 Prozesse geführt. Das Lager ist vielfach gepfändet, der Verwalter konnte bisher noch nicht erlangen, daß sämtliche Pfändungen freigegeben würden. Die greifbaren Aktiva betragen bis jetzt nur 2901 M., dagegen die Kosten und Waffenschulden etwa 5034 M., so daß die Forderungen ohne Vorrecht im Gesamtbetrage von über 250 000 M., eine Dividende nicht in Aussicht steht. — Für uns kommt diese letztere Mithaltung hauptsächlich in Betracht, denn unter diesen 250 000 Mark dürften zweifellos zahlreiche Forderungen aller Art von Bauarbeitern zu erkennen sein. Und das Verdict des Verwalters ist ein trauriger Hinweis darauf, daß eine Dividende nicht in Aussicht steht, d. h. deren Geld unwiederbringlich verloren ist. Man muß sich nur fragen, wie es möglich war, daß Schmidt seine Verhältnisse so lange verschleiern konnte. Man muß aber auch erstauunt sein über die Sorglosigkeit, mit der der Handwerker, wenn der Fall Schmidt beweis, den "Baumern" Kredit gewährt. Wir sollten meinen, bei größerer Vorsicht müßte es vermögenslose Leuten vom Schlage Schmidts überhaupt unmöglich sein, bei Bauarbeitern Kredit zu erlangen? Immerhin beweist der "Konkurs Schmidt" aufs Neue, wie dringend nötig eine gesetzliche Regelung der Bauhandwerkerfrage geworden ist. — Auch ein anderer Fall, den ein Berichterstatter mittelst, ist hier bezeichnend. Ein Schneider arbeitete mit drei Gesellen von Nr. Juni bis zum 29. Juni 1894 auf einem Bauteile in der Wäldersstraße. Er erhielt statt des verdienten Lohnes an den Lohnzettel zwei Mal 10, einmal 15, einmal 13, dann 25 Mark. Der Meister von 70 Mark wurde ihm von Meister bei der Entlassung mit dem Bemerken verweigert, daß der Bauehr auch nicht zahlen, und der Bauehr erklärte den Arbeitern, daß er kein Geld habe! Man denke sich nun die Noth dieser von der Hand in den Mund lebenden Arbeiter!**

*** Ein auf Grund eines Ministerialerlasses seiner Zeit eingeleiteter Ausschuss war mit der Aufgabe betraut worden, zu ermitteln, unter welchen Voraussetzungen es anständig und durchführbar sein würde, im Interesse der Sonntagseute eine vollständige Einstellung des Güterverkehrs an Sonn- und Festtagen einzuführen. Der Ausschuss ist nun zu folgenden Ergebnissen gekommen: Nach Durchführung jener Maßregel würden im Güter- und Fremden, ihm ebenio wie ihrem Manne einige Anemonen an den Fuß stellen zu dürfen. Bei der dritten Klasse aber wurde auch der Kranke ein Anderer. Er litt mit dem einzigen Freunde an die letzte, vergangene Zeit, mit Frau Katharina auf eine gute Italien-Reise, dann mit Weiden auf das liebe Heidelberg. Und Heidelberg da unten vor ihm schmäht sich mit allem Glanz. Wohin das Auge blickt, lagen die Gärten und Gölände weiß und rosa im Blütenstand, die Bäder zwitscherten und die jungen grünen, heiligen Hüter schimmerten in der Sonne wie Erden. Das alte Schloß aber, no Glanzhaft und der Winterkönig goldene und trübe Lage verließ hatten, schaute so stolz mit seinen Thürmen und Mauern in das Neudorf, als ob es wüßte, daß "am Neudorf und am Meinen" und im ganzen weiten Deutschland kein schöner Schloß und kein nobelcherer Frühlingstag zu finden seien. Am Wäldersgarten die Drei den Berg hinauf, die kleine Frau ganz ausgelassen, der dicke Minister in prächtiger Laune und der Kranke wieder etwas stiller, aber glücklich, wie seit langer Zeit nicht mehr. Im Darmstädter Hof mußte er beim Mittagmahle der Gast des jungen Baues sein und dann auf einmal kamen fünf junge Herren in den Saal, mit roth-goldenen Sämben und Mützen, wollten den Ministerin und seine Frau zur Arbeit abholen und waren höchst erlaucht, als in dem dürrigen Fremden einen ein Körperüberdargestellt wurde. Der weigerte sich noch, mitzukommen, als alle leuten lo artig und dringend, die kleine Frau schäme am meisten, das er es nicht ablehnen konnte. Er war wie in einem Brause. Er ging zwischen den Römischen durch die Kanalfische und über den Wälders, kam mit ihnen an das Haus von heute früh, sah sich die Treppe hinaufgeführt und — "Gib". Da hingen die alten Mäusen und Wägen, ganz wie einst. Der große schmale Fan an ihn, und ein freundlicher Emden, ein großer Mann mit haren Augen und grauem Haar, hielten ihn durch alle Zimmer. Dann zeigte der ihm eine rote Mütze und das dreifarbig Band, und er ließ ihn in Allem gewöhnen. Er wurde dann nach Wien vorgeführt, und alle waren — vielleicht hatte der Ministerin ihnen auch schon erzählt — von großer Erschütterung. Die Wagen kamen und man fuhr durch das Neudorf. Ja, es war wie ein Traum. Er, der Kranke, vom Leben misgünstig**

mit dem wohlfeilen Trost, Genossen im Unglück zu haben, nicht genügen dürfen. Sie werden vor Allem die Lehre bezwingen müssen, gegen die auch in den ersten Jahren der deutschen Kolonialpolitik oft vertrieben worden ist, daß man der Gegner nicht unterschätzen darf. Die Nachrichten, die vom Schälup der Katastrophe eingetroffen sind, enthalten recht viele Läden und Ungenauigkeiten, aber soviel geht klar aus ihnen hervor, daß die niederländischen Truppen die Opfer ihrer eigenen Unvorsichtigkeit und ihres zu großen Selbstvertrauens geworden sind. Die Insel Kombo, eine der sogenannten kleinen Sundainseln, etwa 100 Quadratmeilen groß, mit 400 000 Einwohnern, erkennt die Oberhoheit der niederländischen Regierung seit dem Jahre 1849 an. Bis dahin waren die einheimischen Fürsten unabhängig geblieben. Seit 1849 bildet Kombo mit der benachbarten Sundainsel Pulo zusammen eine Provinz Niederländisch-Indiens. In der Hauptstadt Kombo, Mataram, residirt der mächtigste der eingeborenen Fürsten, gegen den sich die niederländische Strafexpedition gerichtet hat. Die Sultans, die den bei weitem größten Theil der Bevölkerung bilden, beklagen sich seit langer Zeit über Ungenauigkeiten des Fürsten, und da die gültige Vermittlung durch die niederländischen Regierung daran scheiterte, daß der Fürst nicht weigerte, den Vertreter des Generalgouverneurs zu empfangen, wurde mit Zwangsmitteln eingeschritten. Die niederländischen Expedition hat nun offenbar im Vertrauen darauf, daß die Sultans, also die größte Theil der Bevölkerung, sie als Befreier betrachten würden, die gebotenen Vorkehrungsregeln außer Acht gelassen; ein Theil der Truppen hatte eine Kolonisation nach der Distanz gemacht; und dadurch waren die bei Mataram und Regara zurückgebliebenen Truppen so geschwächt worden, daß sie einem Angriff der Balinesen unterlagen, die nur einen ganz geringen Theil der Bevölkerung Kombo's ausmachen. Die starke Erregung, die dieser Unglücksfall in den Niederlanden hervorrief, ist schon durch den großen Verlust an Menschenleben zu erklären. Die Zahl der toden und verwundeten Soldaten und Offiziere scheint noch größer zu sein, als nach den ersten Mittheilungen aus der Regierung mit der Veröffentlichung der offiziellen Nachrichten übereinstimmt. Aber auch die Folgen der Niederlage für den niederländischen indischen Kolonialbesitz sind nicht zu unterschätzen. Zwar ist Kombo zu bewachen, doch die Kolonialregierung mit den Nellen in Lombo fertig werden wird, da der größte Theil der Bevölkerung den Aufständischen feindlich gesinnt ist. Wohl aber ist zu befürchten, daß die Kunde von dem Mißerfolg der niederländischen Waffen in den anderen Provinzen Niederländisch-Indiens den Muth der Unzufriedenen stärkt, die nur mit größter Mühe unterworfen werden konnten. Wenn man an die ungeteuherte Opfer denkt, die die Unterwerfung der Wäldersien gekostet hat, kann man begreifen, daß jede koloniale Schlappe die Niederländer mit Vorsatz erfüllt. Trotzdem würde es in den Niederlanden Niemandem einfallen, aus der Katastrophe von Kombo die Schuldhaftigkeit des niederländischen indischen Kolonialbesitzes folgern zu wollen. Auf solche Einfälle kann man nur in einem einzigen Bande verfallen.

Lombol.

In der jungen Geschichte der deutschen Colonialpolitik sind manche Niederlagen, manche verheerenden oder unvorstellbaren Unglücksfälle verzeichnet, aber niemals ist im Lauf der zehn Jahre, während deren die deutsche Flagge in Afrika wehte, die Katastrophe über eines der deutschen Schutzgebiete hereingebrochen, die so an Umfang und Bedeutung mit der Niederlage verglichen ließe, die die Niederländer sofort auf der Sundainsel Kombo erlitten haben. Den prinzipiellen Grundsätzen deutscher Colonialpolitik, die aus jedem kleinen Aufstand im Innern Deutsch-Ostafrikas, aus jeder ungehörigen Verordnungsgebung eines deutschen Colonialbeamten, aus bedauerlichen Mißgriffen in der Auswahl der nach unsern Schutzgebieten entsandten Verwaltungsbeamten Schläge auf die totale Unfähigkeit Deutsch-Ostafrikas, diesen Colonialbesitz praktisch zu verwalten, ziehen wollen, möge die Thatfache zu denken geben, daß die Katastrophe von Kombo ein Volk betroffen hat, das seit fast dreißig Jahren praktische Colonialpolitik treibt, dessen Macht und Blüthe sich zum großen Theil aus einem Colonialbesitz entwickelte und dessen Colonialverwaltung und coloniale Armeen sichtlich reich an Erfahrungen und glücklicher sind, als die Verwaltung und die Schutztruppen in den deutschen Colonialgebieten. Wenn es den Balinesen auf Kombo gelingen konnte, den niederländischen Truppen eine vernichtende Niederlage zu bereiten, dann brauchen wir nicht in Verwunderung zu geraten, wenn Heident Witbooi als zu ein kleiner Raubzug gelangt. Freilich werden die Mächte mit Kolonialbesitz auf der Schlappe der Niederländer noch weitere Konsequenzen ziehen müssen und sich

Zeitungsblätter.

Anknüpfend an das neulich Gezeichnete eines öffentlichen Bogels, **"der Reichstanzler wünschte das Verbleiben des Finanzministers in seinem Amte, da derselbe unentbehrlich sei"**, schreibt die **"Westdeutsche Zeitung"**: Das geschah wenige Tage nachdem Herr Dr. Miquel in Frankfurt bei einer Schützengilde öffentlich zu verlesen gegeben hatte, er seine sich von Berlin wieder weg. Man darf annehmen, daß im Auswärtigen Amte bekannt ist, wie oft Dr. Miquel im Vertrauen des Kaisers steht, dessen Manu er ja in den Finanztagen ist, und so mochte man mit gutem Grund behaupten, Es blühte fortwährend Miquel'seiner Beurteilung als Beistandung der Kaiserlichen Verhältnisse — und nicht ohne Unterlage behaupteten — Feindfeindschaft und Bestreben einer gewissen Stelle im Auswärtigen Amte gegen Dr. Miquel aufzuheben. Daher die schleunige Verchiebung Graf Caprivi's Wunsch das Verbleiben Miquel's. Bekanntlich vertritt Miquel neben dem Grafen Stolberg das mächtigste präussische Ministerium Graf Caprivi's das unbedeutendste; die Verbindung beider gerade Graf Caprivi Miquel's Verbleiben wünschte, wäre schon gelinde gesagt nicht sehr geschmacklos, wenn sie sich auf den preussischen Ministerkollegen Dr. Miquel bezöge, und nicht auf den vorantworlichen Leiter der deutschen Reichsgeschäfte. Dieser hat aber wieder — als solcher in den preussischen Angelegenheiten nicht zu lagern. Das erwähnte Telegramm kann also nur bedeuten, daß der Kaiser an Dr. Miquel selbst und daß Graf Caprivi dabei beizustehen hat. Beide also bleiben in ihren Aemtern. Wenn gleichwohl der ärgerliche Kampf der Reichsoffizien gegen das präussische Staatsministerium fortdauert, von welchem die

Ueber den Hofen, in dem die ersten Anemonen blühen, kamen ein Herr und eine Dame. Sie blickten sich, um Blumen abzugeben, aber schließlich überließ das der Herr seine Begleitung, denn er war kopuliert und die Frühlingsstunde feste ihm bereits einzuengen zu. Er hat den einfachen Fremden ganz sichtlich an, dann genauer, und dann trat er an dessen Tisch. **"Wohin der Teufel, Albrecht, Du bist es! Wohin der Teufel, Du bist es!"** Er hatte des Anderen Sand ergreifen, und der, glückselig im Gesicht, wandt zuerst jene Worte. **"Die Dame kam rasch heran und er wurde der durchigen Frau seines einzigen Körpersübers vorgestellt."** **"Und, Junge, warum bist Du angekommen? Weshalb warst Du nicht gefahrer bei unserer Frühlingsfeier?"** Lenz war da aus Eifer und der eine Anderer, der letzte Segenswortsatz ist, und gowanzliche Jungens. Das Korps blüht. **"Der Andere stotterte einige Worte, allmählich aber sagte er sich, und als der Freund ihn sofort mit hinunter nehmen wollte —"** **"Denke ich Antikontinuum, und dann großer Frühlingsregen und Hochmittags Aussehen zum 'Bisphären' —"** da hatte er endlich sich selbst wieder gefunden und ruhig erzählte er von seinen Schidalen und seinen kümmerlichen Berufs und zuletzt, daß er auf der Fahrt nach Daxos sei und zu den lustigen Jungen da unten nicht mehr paße. So nickte und lo nicht. **"Der dicke Antikontinuum, der mit seiner jungen Frau eine Italienische Reise unternommen wollte, war sehr still geworden. Bei den Sommer-Beeren verweilt — er sich etwas, — der war starker Lobal, — aber bei dem Landwein-Malt-Geselen und Daxos wurde ihm selbst ihm noch um's Herz, wie seit langer Zeit nicht. Seine junge, blühende Frau starrte vor sich hin und wenn sie auch nicht recht verstand, weshalb sich der Korridor-Bauehr und der Vertrieb den Fremden nicht leicht geworden seien, lo fühlte sie doch heraus, daß der dicke und etwas lebendigkeit geliebte Mann sehr unglücklich gewesen sei und nun mit dem Leben fast abgeschlossen habe. Nach einiger Zeit beistellte der Antikontinuum eine neue Flasche, und als die zur Neige ging, war er wieder bei guter Laune und fand, daß dieser die herrliche Frühlingszeit seit langer Zeit sei. Auch die kleine Frau hatte rotze Wöden bekommen und bat den**

Fremden, ihm ebenio wie ihrem Manne einige Anemonen an den Fuß stellen zu dürfen. Bei der dritten Klasse aber wurde auch der Kranke ein Anderer. Er litt mit dem einzigen Freunde an die letzte, vergangene Zeit, mit Frau Katharina auf eine gute Italien-Reise, dann mit Weiden auf das liebe Heidelberg. Und Heidelberg da unten vor ihm schmäht sich mit allem Glanz. Wohin das Auge blickt, lagen die Gärten und Gölände weiß und rosa im Blütenstand, die Bäder zwitscherten und die jungen grünen, heiligen Hüter schimmerten in der Sonne wie Erden. Das alte Schloß aber, no Glanzhaft und der Winterkönig goldene und trübe Lage verließ hatten, schaute so stolz mit seinen Thürmen und Mauern in das Neudorf, als ob es wüßte, daß "am Neudorf und am Meinen" und im ganzen weiten Deutschland kein schöner Schloß und kein nobelcherer Frühlingstag zu finden seien. Am Wäldersgarten die Drei den Berg hinauf, die kleine Frau ganz ausgelassen, der dicke Ministerin in prächtiger Laune und der Kranke wieder etwas stiller, aber glücklich, wie seit langer Zeit nicht mehr. Im Darmstädter Hof mußte er beim Mittagmahle der Gast des jungen Baues sein und dann auf einmal kamen fünf junge Herren in den Saal, mit roth-goldenen Sämben und Mützen, wollten den Ministerin und seine Frau zur Arbeit abholen und waren höchst erlaucht, als in dem dürrigen Fremden einen ein Körperüberdargestellt wurde. Der weigerte sich noch, mitzukommen, als alle leuten lo artig und dringend, die kleine Frau schäme am meisten, das er es nicht ablehnen konnte. Er war wie in einem Brause. Er ging zwischen den Römischen durch die Kanalfische und über den Wälders, kam mit ihnen an das Haus von heute früh, sah sich die Treppe hinaufgeführt und — "Gib". Da hingen die alten Mäusen und Wägen, ganz wie einst. Der große schmale Fan an ihn, und ein freundlicher Emden, ein großer Mann mit haren Augen und grauem Haar, hielten ihn durch alle Zimmer. Dann zeigte der ihm eine rote Mütze und das dreifarbig Band, und er ließ ihn in Allem gewöhnen. Er wurde dann nach Wien vorgeführt, und alle waren — vielleicht hatte der Ministerin ihnen auch schon erzählt — von großer Erschütterung. Die Wagen kamen und man fuhr durch das Neudorf. Ja, es war wie ein Traum. Er, der Kranke, vom Leben misgünstig

Kaufmann in Band und Mütze gezogen den jungen, stolischen Geschlechten, Heidelberg's Häuser vorübergehend, die Straftruppen neben den Wägenwägen herumlaufend, und an den Festen blühenden Wäldersbüsche. Alles wie einst. Die Frau, die Malibone, die Bieder von Paris und M. Heidelberg, die Beinhalt in der Abendmahlzeit, der hell erleuchtete Kneip-Saal, die Schläger, das Schmolts-Trinken — und durch das offene Fenster der Ritter und die Frühlingsstunde. Frau Kathä hatte noch mitkommen sollen, aber der Zug war ihr doch zu arg gewesen und sie schäme wohl schon in Darmstadt der Hof von dem herrlichen Leben der Studenten. Der Antikontinuum ging denn auch bald, aber die Kneipe nahm sich ihren Fortgang. **"Am Mittentag stand er auf und nahm sein Glas und wollte etwas — den. Vielleicht danken oder von der vergangenen Zeit reden, aber alles flimmerte ihm vor den Augen und er feste sich rasend."** Der letzte Schlägerwitz mit dem **"G"** veraltete und man sprach auf. Einige der Studenten schwänkten, aber er stand fest. Mütze und Band legte er auf den Tisch, **"Ich rich verlassenen seinen Kopf an seinen Sämben, dann leuchtete der Corpendiente die Abendkerze."** **"Der Zug sollte auf der Seite, bog um die Schornsteinsange nach Süden und ging rotz und rotz hinan. Ein Geschäftsknecht, der gleich ihm die dicke Flasche benutzte, fing ein Gespräch an. —"** **"Was trüben Sie? Welche Stelle sucht Man! Und in diesem Welt von Heidelberg wird man nicht das kleinste Stück los. Das war das letzte Mal, daß ich in Heidelberg war. —"** **"Gehen Sie wieder hin!"**

Wassermaschine mit welcher der Arbeit gegen den Dinger sich managert vertheilenden Fallensieben und gegen besagter Abnahme...

— **Stenburg, 30. August.** (An der zweiten Verammlung des Anhaltischen Hauptvereins des Evangelischen Bundes) wurde zunächst der Jahresbericht mitgeteilt...

— **Stenburg, 30. August.** (Herrn v. Sallenbach's) wurde heute in Anhaltischen Hauptvereins des Evangelischen Bundes...

— **Stenburg, 30. August.** (Die 8. Generalversammlung des Herzogthums-Anhaltischen Hauptvereins des Evangelischen Bundes...

— **Stenburg, 30. August.** (Schwarzthal-Bahn) In den nächsten Tagen sollen die beiden für eine Bahn nach dem oberen Schwarzthal...

— **Stenburg, 29. August.** (Sedaner) — Bahnhau — Die Sedaner, die Sedaner, die Sedaner...

Adis-Blase (Kreuz) unter Ueberwindung mancher Schwierigkeiten, durch Hindernisse und Hofferschläge der Gen...

— **Hochschulen, Akademien, gelehrte Gesellschaften.** — **Tübingen.** Der Herr Prof. Dr. Löffel hat sich als Privatdozent für pathologische Anatomie und Veterinärlogie habilitirt...

— **Heidelberg.** Dem außerordentlichen Professor Dr. Löffel ist der Charakter als Honorarprofessor verliehen.

— **München.** Der hiesige Bibliothekar und Sekretär des Bayerischen Nationalmuseums in München Dr. Sager wurde zum Honorarbibliothekar des Museums und Dr. Schmidt zum Bibliothekar und Sekretär ernannt.

Bermischtes.

— **Selbstentzündliche Lage auf dem Meere.** schreibt der New-Yorker Beobachter, hat ein Seefahrer-Kügel in der Nordsee...

— **Der Affenstich von Gabriel Wag.** Die Leipziger „Grenzboten“ schreiben: „In den Schaulustigen unserer Handlungen...

— **Die Verurtheilung eines Mannes.** In dem 2. Hefen der „Grenzboten“ wird berichtet, dass ein Mann von treflicher Religiosität...

— **Die Verurtheilung eines Mannes.** In dem 2. Hefen der „Grenzboten“ wird berichtet, dass ein Mann von treflicher Religiosität...

— **Die Verurtheilung eines Mannes.** In dem 2. Hefen der „Grenzboten“ wird berichtet, dass ein Mann von treflicher Religiosität...

— **Die Verurtheilung eines Mannes.** In dem 2. Hefen der „Grenzboten“ wird berichtet, dass ein Mann von treflicher Religiosität...

— **Die Verurtheilung eines Mannes.** In dem 2. Hefen der „Grenzboten“ wird berichtet, dass ein Mann von treflicher Religiosität...

— **Die Verurtheilung eines Mannes.** In dem 2. Hefen der „Grenzboten“ wird berichtet, dass ein Mann von treflicher Religiosität...

Lode in der Provinz Saffort (Sardinien) soll demnächst vertheilt werden. 151 Grundbesitzer sind eingetragelt worden...

— **Ein Scheitern.** Solchardner Pfeiler in Donau bei Neumarkt, welcher mit dem Waldschiffboer im Wintergange in Betrieb...

— **Ein Offizierspaar in geheimer Abtönung über die Einführung einer neuen Uniform.** In dem Vorkommnis...

— **160,000 Franzosen in der Provinz Saffort.** Ein ungarischer Soldat von Arad...

— **Ein tragischer Verunglückter.** Am 27. d. M. wurde ein Mann von Arad...

— **Die Verurtheilung eines Mannes.** In dem 2. Hefen der „Grenzboten“ wird berichtet, dass ein Mann von treflicher Religiosität...

— **Die Verurtheilung eines Mannes.** In dem 2. Hefen der „Grenzboten“ wird berichtet, dass ein Mann von treflicher Religiosität...

— **Die Verurtheilung eines Mannes.** In dem 2. Hefen der „Grenzboten“ wird berichtet, dass ein Mann von treflicher Religiosität...

— **Die Verurtheilung eines Mannes.** In dem 2. Hefen der „Grenzboten“ wird berichtet, dass ein Mann von treflicher Religiosität...

— **Die Verurtheilung eines Mannes.** In dem 2. Hefen der „Grenzboten“ wird berichtet, dass ein Mann von treflicher Religiosität...

— **Die Verurtheilung eines Mannes.** In dem 2. Hefen der „Grenzboten“ wird berichtet, dass ein Mann von treflicher Religiosität...

— **Die Verurtheilung eines Mannes.** In dem 2. Hefen der „Grenzboten“ wird berichtet, dass ein Mann von treflicher Religiosität...

— **Die Verurtheilung eines Mannes.** In dem 2. Hefen der „Grenzboten“ wird berichtet, dass ein Mann von treflicher Religiosität...

